B'nai B'rith

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT
X. I. O. B. B.

JAHRGANG IV. NUMMER 10. DEZEMBER 1925.

Aus dem Protokolle der 70. Tagung des Generalkomitees am 29. November 1925.

Anwesend: Br. Großpräsident Dr. Josef Popper, Großvizepräsident Leopold Jerusalem, Großsekretär Dr. E. Wiesmeyer, Großschatzmeister Adolf Glaser; ferner die Expräsidenten Dr. Feith, Dr. Fuchs, Dr. Kornfeld, Dr. Schleißner, Dr. Schneider, Dr. Wolf, als Vertreter des VIII. Distriktes Br. Expräsident Adolf Blumenfeld (Montefiore-Loge).

Entschuldigt: Großvizepräsident Dr. Schanzer; ist gesundheitlich auf dem Wege entschiedener Besserung, doch ist er noch nicht imstande, der Tagung beizuwohnen, er entbietet in einem Schreiben den Brüdern der Großloge beste Grüße.

Br. Dr. Ziegler; ist in Amerika, woselbst er für humanitäre Karlsbader Institutionen eine rege Tätigkeit entfaltet.

Br. Ing. Teltscher hat sich wegen dringender Verhinderung telegraphisch entschuldigt.

Beginn: 9 Uhr 15 Min.

Vorsitz: Großpräsident Dr. Popper.

Tagesordnung:

1. Bericht des Großpräsidenten.
2. Einlauf.
3. Finanzfragen. Referent Br. Großschatzmeister Adolf Glaser.
4. Bericht über unsere Zeitschrift. Referent Br. Großsekretär Dr. E. Wiesmeyer.
5. Bericht über den Stand der Logengründungen in Mähren. Referent Br. Obermagistratsrat Dr. Michael Feith.
6. Unterstützungsangelegenheiten. Referenten Br. Großpräsident Dr. Popper, Br. Großschatzmeister Glaser.
7. Ratifizierung der Beschlüsse der Tagung der Arbeitsgemeinschaft. Referent Br. Großsekretär Dr. Wiesmeyer.

8. Antrag der Loge „Karlsbad“, Änderung der Geschäftsordnung für die Großlogentagung. Referent Br. Expräs. Dr. W. Schleißner.
9. Gesuch des israel. Proseminars in Brünn um Subventionierung. Referent Br. Obermagistratsrat Dr. Michael Feith.
10. Ansuchen der Jüdischen Welthilfskonferenz um Förderung der Emigrationsbank. Referent Br. Großsekretär Dr. Wiesmeyer.
11. Festsetzung des Termins und Ortes der nächsten Tagung der Großloge.
12. Freie Anträge.

Der Vorsitzende begrüßt in herzlicher Weise den Vertreter des VIII. Distriktes, Br. Expräsidenten Blumenfeld, drückt ihm seine Freude aus, daß der VIII. Distrikt abermals ihn als Delegierten entsandt habe und bittet ihn, den Dank und die Grüße unseres Distriktes seiner Großloge und insbesondere dem Großpräsidenten Dr. Baeck zu übermitteln. Er beglückwünscht sodann Br. Glaser zu seinem 70. Geburtstage.

Punkt 1. In dem Berichte hebt Br. Großpräsident als wichtigstes Ereignis seit der letzten Tagung die Abhaltung der Konventions-Großloge in Atlantic City hervor. Die offiziellen, allerdings unvollständigen Berichte, die uns zukamen, haben wir in der Zeitschrift veröffentlicht, die Veröffentlichung der in der jüdischen inoffiziellen Presse enthaltenen Mitteilungen haben wir nicht für richtig gehalten und warten das Einlangen des vollständigen Berichtes ab. Nicht minder von Bedeutung als die Beschlüsse sei es, die Stimmung unter den amerikanischen Brüdern kennen zu lernen. Nunmehr liegt das uns zugekommene Protokoll des letzten Generalkomitees des VIII. Distriktes vor, in dem Br. Großpräsident Dr. Baeck über die Konventionsgroßloge in Atlantic City selbst berichtet. Br. Großpräsident Dr. Popper verliest diesen Teil des Protokolles, aus dem hervorgeht, daß Amerika alles vermeide, was den Eindruck erwecken könnte, als wollte Amerika über die außeramerikanischen Distrikte bestimmen. In den Fragen des Rituals und des Frauenstimmrechtes ist demzufolge auch jedem Distrikte volle Autonomie eingeräumt worden. Der Vorsitzende erbitte sich die Ermächtigung, im Namen des Generalkomitees ein Begrüßungsschreiben an den neuen und ein Abschiedsschreiben an den gewesenen Ordenspräsidenten abzuschicken. (Zustimmung.) Über den Stand der drei amerikanischen Hilfsaktionen führt Br. Großpräsident an: Der für Darlehenszwecke zur Verfügung gestellte Betrag von $ 5000.— wurde bereits auf Grund des vor einem Jahre gefaßten Beschlusses der Ordensleitung angeboten; die Angelegenheit war bei der im Frühjahr abgehaltenen Sitzung des Exekutivkomitees in Atlantic City auf der Tagesordnung, gelangte jedoch nicht zur Verhandlung. Vorläufig wolle man in der Sache zuwarten. Ähnlich liegen die Verhältnisse bezüglich der Kriegsanleiheaktion. Die Zahl der unterstützten Kriegswaisen ist teils durch Erreichung des Maximalalters, teils durch Ausscheidung von 50 auf 28 gesunken. Gegenwärtig ist durch eine Zuwendung von $ 1500.— unser Bedarf bis Mai gedeckt.

Unser Verhältnis zu den anderen europäischen Distrikten gestaltet sich immer inniger, wir leben nicht mehr neben-, sondern miteinander. Unser enges Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem deutschen Distrikte bekundet einerseits die Entsendung des Br. Expräsidenten Blumenfeld zur heutigen Tagung, andererseits unsere Vertretung durch Br. Ex-

präsidenten Prof. Starkenstein beim letzten Generalkomitee, wofür ihm der Dank des Generalkomitees ausgesprochen werden wolle. (Zustimmung.)

Eine besondere Hervorhebung bedürfe nach dieser Richtung hin die Tagung der Arbeitsgemeinschaft, über welche ein gesondertes Referat erstattet werden wird. Angeführt sei nur besonders daß wir mit der Geschäftsführung bis zur nächsten Tagung betraut wurden. Wenn auch vorläufig praktische Erfolge vielleicht nicht erzielt werden, so sei dies dennoch als großer Fortschritt in der Arbeitsorganisation zu begrüßen.

Übergehend auf das Eigenleben unserer Großloge hob Br. Großpräsident hervor, daß von den Beschlüssen der letzten Großlogentagung jener bezüglich der Ausgestaltung des geistigen Lebens in unseren Logen durchgeführt sei. Als Ergebnis der diesfälligen Durchführungsberatungen des geistigen Komitees der Großloge stelle sich die Veranstaltung allmonatlicher Sitzungen dieses Komitees unter Zuziehung der korrespondierenden Mitglieder dar. Hoffentlich werde durch diese Sitzungen ein engerer geistiger Kontakt zwischen der Großloge und den Logen hergestellt und durch die Vorberatung der auf dem Programme der Großlogentagung stehenden Fragen die Verhandlungen dieser erleichtert werden. Ferner weist Br. Großpräsident darauf hin, daß seit der letzten Tagung ein neues Distriktsadreßbuch erschienen sei, bei dessen Zustandekommen insbesondere Br. Karl Brückner (Bohemia) verdienstvoll mitgewirkt habe. Er beantragt, ihm für seine uneigennützige Müheleistung den Dank des Generalkomitees auszusprechen. (Zustimmung.)

Der Brudertag in Karlsbad ist schön und würdig verlaufen, allerdings sei zu bezweifeln, ob Brudertage in dieser Form den angestrebten Zweck erreichen. — Ein weiteres Ereignis von Bedeutung sei die Einweihung des neuen Logenheimes der w. „Silesia", wofür, da es sich wirklich um eine Lebensfrage der Loge handelte, der Loge, insbesondere aber ihrem Präsidenten Br. Weinstein der Dank des ganzen Distriktes gebührt, den Br. Expräsident Dr. Wolf vermitteln wolle.

Zum Berichte wünscht Br. Dr. Feith, man möge trotz der Mängel des Karlsbader Brudertages den Gedanken der „Brudertage" nicht fallen lassen und plädiert für den Gedanken eines Weltbrudertages.

2. Einlauf. Begrüßungs- und Entschuldigungsschreiben des rumänischen, österreichischen und polnischen Distriktes.

3. Finanzfragen. Br. Großschatzmeister Glaser berichtet, daß bisher fünf Logen die Kopfsteuer entrichtet haben. In der Anlage des Geldes seien auf Grund des Beschlusses des Finanzkomitees durch Anschaffung von Kč 47.000 Mehlanleihe, Kč 20.000 4½ %iger mährischer Hypothekenbankpfandbriefe und Kč 51.000 3½ %iger IV. Staatsanleihe Änderungen vorgenommen worden. Der amerikanische Darlehensfonds besitzt Kč 220.000.—, der Kriegsanleihefonds an Zinsen Kč 45.000.—, an 5½ %iger IV. Staatsanleihe Kč 499.950.—, der Kriegswaisenfonds Kč 41.000.—. Auf eine Anfrage des Br. Dr. Fuchs richtet der Vorsitzende an alle Delegierten das Ersuchen, den Präsidenten ihrer Logen nahezulegen, individuell die Rückzahlung wenigstens eines Teiles des Darlehens zu betreiben.

Der Vorsitzende dankt dem Br. Großschatzmeister für die glänzende Kassaführung.

Punkt 4. Unsere Zeitschrift. Br. Großsekretär Dr. Wiesmeyer berichtet über die Schwierigkeiten, welche sich in der Führung der Redaktion unserer Zeitschrift ergeben und stellt zur Diskussion die Fragen:

a) Soll das bisherige System der Leitung der Zeitschrift durch ein Redaktionskomitee beibehalten werden?

b) In welcher Weise wären die Artikel zu beschaffen und auszugestalten?

c) Sollen auch andere als deutsche Zeitungsartikel aufgenommen werden?

Zu a) unterzieht Br. Großschatzmeister die Zeitschrift einer scharfen Kritik, bemängelt deren qualitativ und quantitativ unzureichenden Inhalt und das unregelmäßige Erscheinen, wodurch auch die Zeitschrift als kaufmännisches Unternehmen leide. Er hält eine durchgehende, durchgreifende Systemänderung für erwünscht.

Br. Dr. Fuchs spricht sich gegen ein Redaktionskomitee und für die Übertragung der gesamten Verantwortung an einen Redakteur aus.

Br. Dr. Feith konstatiert einen Rückgang der Zeitschrift und bemängelt, daß sie zu wenig Aufsätze bringe, ist jedoch für die Beibehaltung des Redaktionskomitees als beratendes Organ. Man solle größere Artikel bringen, die in Buchform erscheinen können. Auf die finanzielle Prosperität ist kein Wert zu legen. Er macht Vorschläge zur Frage der Bestellung des Redakteurs und Ausgestaltung seines Wirkungskreises.

Br. Blumenfeld übermittelt die herzlichsten Grüße des VIII. Distriktes und weist darauf hin, daß auch in Deutschland die Frage der Zeitschrift den Gegenstand häufiger Erörterungen bilde. Wie in der Loge, so lege er auch bei der Zeitschrift hauptsächlich Wert auf die Kontinuität.

Br. Dr. Wolf spricht sich für die Ausgestaltung der Zeitschrift durch Vorträge und Referate aus und plädiert für die Beibehaltung des Redaktionskomitees.

Der Vorsitzende erklärt, daß auch er der Anschauung sei, daß die Zeitung schlechter ist als sie war, auch er sei für die Beibehaltung des Redaktionskomitees, aber es werde seine Sorge sein, den richtigen Mann für den Posten des Redakteurs zu finden.

Br. Dr. Feith wünscht die gleichzeitige Abhaltung der Sitzungen des Redaktionskomitees mit denen des geistigen Komitees.

Nach einigen aufklärenden Bemerkungen des Referenten erklärt der Vorsitzende die Debatte über die Punkte a) und b) als abgeschlossen. Es wird der Beschluß gefaßt, mit der Redaktion einen Redakteur zu betrauen, den zu bestellen Sache des Großpräsidenten sein werde.

Zu c) An der Debatte beteiligen sich die Br. Dr. Fuchs, Dr. Schneider, Dr. Feith, Dr. Schleißner und der Referent, welche alle jene Momente beleuchten, die für und gegen die Beibehaltung des jetzigen Modus sprechen. Dafür wird ins Treffen geführt, daß die Sache für uns nicht irgendeine nationale Dokumentierung sei und wir daher für

unsere Artikel eine Sprache wählen müssen, die alle Brüder verstehen, ferner, daß bei Aufnahme anderer als deutsch geschriebene Artikel der Austausch mit den anderen Distrikten illusorisch würde, endlich, daß Zeitschriften in mehreren Sprachen erfahrungsgemäß wenig Anklang finden. Br. Großpräsident erklärt, daß kein Bedenken obwalte, im Zeitpunkte eines tatsächlichen Bedarfes neben der deutschen die Gründung einer čechischen B'nai-B'rith-Zeitschrift zu ermöglichen, welche die Großloge dann auch materiell fördern könnte.

Beschlossen wird, keine Änderung des bisherigen Zustandes eintreten zu lassen.

Punkt 5. Logengründungen. Br. Dr. Feith berichtet, daß die seinerzeitige Logengründung in Proßnitz infolge des Ablebens des Br. Dr. Zweig zurückgestellt wurde. Gegenwärtig seien wieder die Vorbereitungen insoferne aufgenommen worden, als der Zusammenhang zwischen den Olmützer und Proßnitzer Brüdern, welche zusammen die Loge bilden sollen, vertieft werde.

Der Vorsitzende ersucht den Referenten, die Gründung zu beschleunigen.

Punkt 6. Subventionen. Über einen Bericht des Br. Großpräsidenten Dr. Popper wird eine Unterstützungangelegenheit antragsgemäß erledigt.

Br. Großschatzmeister berichtet über ein Ansuchen des Br. Rabb. Dr. Hirsch um Bewilligung einer Subvention zur Förderung des Lektorates für die neuhebräische Sprache. Nach Befürwortung durch den Br. Großpräsidenten wird ein Betrag von Kč 1000.— bewilligt.

Ferner berichtet Br. Großschatzmeister über ein Gesuch des Vereines zur Gründung und Erhaltung einer Akademie für die Wissenschaft des Judentums in Berlin.

Br. Blumenfeld erklärt den Verein für unterstützungbedürftig und würdig; ebenso sprechen sich Br. Dr. Feith und Br. Großvizepräsident Jerusalem für eine Subventionierung aus, welche in der Höhe von Kč 1000.— beschlossen wird.

Zu Punkt 7 berichtet Br. Großsekretär Dr. Wiesmeyer über die Tagung der Arbeitsgemeinschaft. Nach Hinweis auf die Darstellung im Hefte 8 unserer Mitteilungen rekapituliert er die Anträge der deutschen Großloge, welche der Beratung zugrunde gelegt wurden. Das deutsche Programm enthält folgende Punkte:

1. Geschäftliche Beziehungen:

a) Austausch der Zeitschriften der Distrikte, umfassender Berichte etc.

b) Regelung von Zusammenkünften.

2. Berufliche Förderung von Brüdern und deren Angehörigen.

a) Für Studenten: Unterbringung in geeigneten wissenschaftlichen Anstalten;

b) für Kaufleute und Industrielle: Unterbringung in geeignete Stellungen;

c) Beschaffung von Aufenthaltserleichterungen bei vorübergehender oder dauernder Tätigkeit (Wohnungsbeschaffung, Familienanschluß u. ä.).

3. Charitative Betätigung.

Gegenseitige Förderung in Fällen von wirtschaftlicher Not, insbesondere bei Aufenthalt von Bedürftigen in dem ihnen fremden Lande.

4. Geistige Beziehungen.

Anregungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Literatur, der Künste, gleichzeitige Behandlung gemeinsamer Interessengebiete in den Logen der Distrikte.

5. Besprechung von Fragen, die die Konstitution und das Ritual angehen.

6. Tuberkulosenfürsorge.

Auf Grund der Beratungen wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Distrikte wurde zu dem Zwecke ins Leben gerufen, um die Einheit und Einheitlichkeit im ganzen Orden jen- und diesseits des Ozeans zu fördern und eine rationelle Zusammenarbeit der außeramerikanischen Distrikte im Sinne dieser Einheit anzubahnen.
2. Die Arbeitsgemeinschaft tritt bis auf weiteres in der Regel einmal im Jahre zusammen.
3. Bei jeder Tagung wird jene Großloge bestimmt, welche bis zur nächsten Zusammenkunft die Geschäfte der Arbeitsgemeinschaft zu führen hat.
4. Als derzeit geschäftsführende Großloge wird jene in Prag gewählt.
5. Die finanzielle Fundierung der geschäftsführenden Großlogen wird erst auf Grund der gewonnenen Erfahrungen erfolgen.
6. Die Beschlüsse der Konferenzen sind spätestens innerhalb eines Jahres den zuständigen Vertretungskörpern zur Ratifizierung vorzulegen. Die diesfälligen Beschlüsse sind der geschäftsführenden Großloge zur Kenntnis zu bringen.
7. Der Vorschlag der Großloge XI, die nächste Tagung in Konstantinopel zu veranstalten, wird ad referendum genommen. Hierüber wird noch das schließliche Einvernehmen gepflogen werden.
8. Die Ausgabe einer Zeitschrift für alle außeramerikanischen Distrikte wurde als opportun befunden. Die Durchführung dieses Beschlusses wird einem geeigneten Zeitpunkte vorbehalten.
9. Die Distriktszeitschriften sind von den Großlogen für jede Loge ihres Distriktes zu abonnieren. Die Logen sind zu verhalten, über die einzelnen Nummern Referate erstatten zu lassen.
10. Sämtliche Großlogen werden der geschäftsführenden Großloge ein Verzeichnis der Logen ihres Distriktes mit den Anschriften, sowie allfällige spätere Änderungen bekanntgeben. Die Logen von Ländern, in denen keine Großlogen bestehen, werden dies einzeln tun, insoweit sie nicht eine Loge als geschäftsführende nominieren.
11. Zu den nächsten Beratungen werden außer den Großlogen VIII bis XIV auch Vertreter der Logen jener Länder eingeladen werden, in denen sich keine Großloge befindet.
12. Den Brüdern wäre nahezulegen, anläßlich ihres Aufenthaltes in der Fremde den Sitzungen der B'nai B'rith-Logen beizuwohnen.
13. Die Korrespondenzen in B'nai B'rith-Angelegenheiten zwischen den einzelnen Distrikten gehen in der Regel von Großloge zu Großloge.
14. Die berufliche Förderung der Brüder und deren nächsten Angehörigen soll auch von Distrikt zu Distrikt durchgeführt und organisiert werden. Die einzelnen Großlogen erklären sich bereit, auch Brüdern anderer Distrikte im Notfalle in gleicher Weise hilfreich beizustehen wie den Brüdern des eigenen Distriktes.

15. Jede Großloge hat einen Katastrophenfond zu gründen und über dessen Höhe alljährlich der geschäftsführenden Großloge Bericht zu erstatten.
16. Die Sammlungen für den Tuberkulosenfond kommen den Heilstätten in Nordach, Meran und Davok zugute. Auch hierüber ist der geschäftsführenden Großloge zu berichten.
17. Die Ritualvorschläge werden nach Abschluß der Beratungen des von der deutschen Großloge eingesetzten Komitees allen Großlogen zur Begutachtung zugesandt werden.

Referent schlägt vor, bezüglich der Punkte, die programmatischer Natur sind, gleich die Ausführungsbeschlüsse zu fassen, um den anderen Distrikten die Möglichkeit der Diskussion hierüber zu geben. Bisher wurden die Beschlüsse im deutschen Distrikt besprochen, welcher jedoch lediglich einen Teil derselben zur Kenntnis genommen habe. Im einzelnen führt er aus:

Die Stilisierung des Punktes 1 verfolgt den Zweck, von vornherein den Gedanken abzuwehren, als sei eine Separation von Amerika beabsichtigt. Wohl aber strebe man an, durch Zusammenschluß aller außeramerikanischen Distrikte einen erhöhten Einfluß Europas auf die Gesamtführung der Ordensgeschäfte zu erzielen.

Die Punkte 2—7 wären lediglich zur Kenntnis zu nehmen.

Zu Punkt 8 (Ausgabe einer Zeitschrift für alle außeramerikanischen Distrikte) bemerkt der Referent, daß, so sehr eine derartige Gründung wünschenswert wäre, sich ihr doch jetzt erhebliche Schwierigkeiten technischer Natur in den Weg stellen. Dieser Programmpunkt könne erst für einen Zeitpunkt in Aussicht genommen werden, wo die Zusammenarbeit bereits feste und bleibende Formen angenommen hätte und wo die Verhältnisse in den einzelnen Staaten die Dokumentierung des Zusammenschlusses auch nach außen gestatten.

Zu Punkt 9 (Austausch von Zeitschriften) beantragt der Referent, es möge beschlossen werden, die Zeitschriften des VIII., XI. und XII. Distriktes (Deutschland, Österreich und Türkei) je in einem Exemplar für jede Loge zu abonnieren und von nächstem Jahre an Zeitungsabonnements aus anderen Distrikten nur im Wege der Großloge entgegenzunehmen und nur mit diesen die Abrechnung zu pflegen.

Die Punkte 10 und 11 bedürfen keiner Erläuterung.

Punkt 12. Der Besuch der Logen in der Fremde soll den Logen und den einzelnen Brüdern bei jeder sich bietenden Gelegenheit eingeschärft werden.

Von besonderer Wichtigkeit ist der Punkt 13 (Abwicklung der Korrespondenzen mit Logen anderer Distrikte nur durch Vermittlung der Großloge). Referent beantragt, diese Bestimmung allen Logen des Distriktes einzuschärfen.

Bezüglich des Punktes 14, Förderung der Brüder anderer Distrikte, ist der Referent der Anschauung, daß es sich hier lediglich um eine Rahmenanordnung handle, zu welcher noch eingehendere Durchführungsbestimmungen erlassen werden müßten. Er beantragt, diesen Punkt nur im Prinzip anzunehmen und über dessen Durchführung im geistigen Komitee der Großloge Beratungen zu pflegen.

Der Punkt 15 (Katastrophenfonds) kommt für unseren Distrikt nicht in Betracht, da ein derartiger Fonds bereits besteht und für denselben jährlich pro Bruder Kč 10.— eingehoben werden.

Der Punkt 16 (Tuberkulosenfonds) bringt uns nichts Neues, da bei uns derartige Sammlungen für das Meraner Asyl bereits durchgeführt werden.

Zu Punkt 18 (Ritualvorschläge) berichtet der Referent, daß der anläßlich der Karlsbader Tagung der Großpräsidenten als Referent bestellte Br. Großpräsident Hofrat Dr. S. Ehrmann ein Elaborat ausgearbeitet habe, welchem ein von Br. Expräsidenten Dr. Groß (Bohemia) als Korreferenten fertiggestellte Entwurf beigegeben wurde. Beide liegen seit vielen Monaten bei der Ritualkommission der deutschen Großloge.

Nach der Mittagspause wurden verschiedene Angelegenheiten der Distriktslogen und Wahlfragen sowie einzelne Differenzen in der Anschauung der Logen und der Großloge erörtert. Ferner macht Br. Großpräsident darauf aufmerksam, daß es wünschenswet wäre, durch Ausschaltung lokaler Fragen die Atmosphäre in den Logen zu entgiften und dadurch die Stimmung für die Aufbauarbeit in Palästina zu heben.

Hierauf wird die Debatte über die Beschlüsse der Arbeitskonferenz (Punkt 7) wieder aufgenommen.

Die Punkte 1—13 werden nach den Referentenanträgen angenommen.

Zu Punkt 14 wird nach dem Antrage des Br. Dr. Feith beschlossen, lediglich die prinzipielle Geneigtheit auszusprechen, die näheren Ausführungen aber der nächsten Tagung der Arbeitsgemeinschaft zu überlassen.

Punkt 15 wird genehmigt.

Zu Punkt 16 wünscht Br. Dr. Feith, daß an die Logen appelliert werde, damit sie ihren Verpflichtungen gegenüber dem Meraner Asyl gewissenhaft nachkommen. Der Vorsitzende sagt dies zu. Er werde neuerlich namentlich an die säumigen Logen herantreten.

Br. Blumenfeld legt dar, daß die Beschlüsse der Arbeitskonferenz in Berlin infolge eines Versehens bloß bis Punkt 9 beraten wurden. Bezüglich des Abonnements der Logenschriften und des Lungenheilfondes werden noch Erhebungen gepflogen. Die Beratung über das Rituale wurde bis zum Ergebnisse der Konventions-Großloge in Atlantic City zurückgestellt und wird jetzt von neuem aufgenommen werden.

Punkt 8. Der Referent Br. Dr. Schleißner bringt den Antrag der Loge „Karlsbad" zur Verlesung, der beinhaltet, es möge jeder Antrag einer Loge bei der Großlogentagung vor der Berichterstattung durch den Referenten durch einen Bruder der antragstellenden Loge vertreten werden. Der Referent ist gegen diesen Antrag, weil erstens jene Loge, welche Anträge einbringt, in der Lage ist, in dem vorgeschriebenen Motivenberichte ihren Standpunkt genau darzulegen, und zweitens, weil hiedurch die objektive Information der Großloge, wie sie durch Bestellung eines Referenten angestrebt wird, nicht voll zum Ausdruck käme. Der Referentenantrag auf Abweisung wird nach kurzer Debatte angenommen.

Punkt 9. Gesuch des israel. Proseminars in Brünn um Subventionierung. Der Referent Br. Dr. Feith legt die Geschichte der Gründung, Entwicklung und die jetzige Lage des Proseminars dar, in dem gegenwärtig acht junge Leute aus Karpathorußland als Rabbiner und Lehrer herangebildet werden. Er ist der Anschauung, daß es sich hier um eine Angelegenheit der jüdischen Gemeinden handle. Er beantragt Übergang zur Tagesordnung.

Br. Dr. Fuchs legt die Stellungnahme des mährischen Gemeindeverbandes und der Gemeinde Mähr. Ostrau zu dieser Angelegenheit dar, welche das Proseminar bereits subventioniert haben. Br. Dr. Wolf befürwortet das Gesuch.

Br. Großpräsident Dr. Popper weist auf die Not der jüdischen Rabbiner und Lehrer hin, welche dafür sprechen würde, alle Möglichkeiten eines Nachwuchses zu fördern. Der Referentenantrag wird mit Stimmenmehrheit zum Beschlusse erhoben.

Punkt 10. Ansuchen der jüdischen Welthilfskonferenz um Förderung der Emigrationsbank wird über Antrag des Referenten von der Tagesordnung abgesetzt, da er noch einzelner Aufklärungen bedarf.

Zu Punkt 11 wünscht Br. Dr. Feith die Abhaltung der Großloge oder des Generalkomitees anläßlich der Einweihung des neuen Logenheimes in Brünn. Der Vorsitzende verspricht tunliche Berücksichtigung.

Zu Punkt 12 werden die Beamteninstallationen besprochen.

Schluß der Tagung 17 Uhr 15 Min.

Salomon Ehrmann:

Böhmische Dorfjuden.

Erinnerungen aus früher Jugend.

(Schluß.)

So wie der Jude beim Auferstehungs-Umgang in die Fenster Kerzen stellte und der Dorfhirt am Weihnachts-Abend mit seiner Schalmei zu den Juden kam, so nahm auch der Bauer vielfach Anteil an den religiösen Festen der Juden. Ein idyllisches, wahrheitstreues Bildchen von diesem freundschaftlichen Verhältnisse zum Pfarrer entwirft Rakous in der kleinen Erzählung „Dědeček a babička“.

Selbstverständlich hatte jedes jüdische Haus seine Schabbes-Goie, die als Entlohnung unter anderem ein Stück Barches obligat bekommen mußte. Der christliche Dienstbote, wo ein solcher gehalten wurde, war in die jüdischen Gebräuche oft so eingelebt, daß er sie oft rigoroser durchführte, als die Hausfrauen selbst. Wir hatten ein altes Möbel, eine Baruška Jirková, die abends, wenn die Mutter oder die Tanten im Geschäfte zu tun hatten und wir schlafen gehen sollten, uns zusammenrief mit den Worten: „Děti pojďte Krišme lainen! („Kinder kommt's Krischme lainen!“ — „das Schemabeten“).

Die Bauern der größeren Orte erkannten schon an den Klängen der Schofar-Übungen, daß die Herbstfeiertage kommen, und sagten:

„Židé troubí na mráz!“ — (Die Juden blasen auf Frost!) Frühzeitig wurde aufgestanden und vor Morgengrauen ging man zu Slichoth durch Wald und Feld, zwischen den reifenden Zwetschken- und Apfelbäumen und kam in den ersten Morgenstunden zurück, erfrischt vom Gange durch den erwachenden Morgen. Für die Kinder war das Neujahrswunschschreiben eine aufregende Sache, denn es wurde schönes kalligraphisches Schreiben angestrebt, um die Eltern zu erfreuen. Damals gab es noch keine Schreibmaschine und eine schöne Handschrift hatte einen hohen Wert. Am Vorabende wurden die neuen Kleider angelegt. Neue Kleider wurden prinzipiell nur zu hohen Feiertagen angeschafft, gewöhnlich war es auch nur billiges Baumwollzeug, aber es war neu und man fühlte sich darin festlich. Schön zusammengerollt und mit Bändchen zusammengebunden wurden die Neujahrswünsche nicht nur schriftlich überreicht, sondern auch mündlich vorgetragen; auch alle auswärtigen Verwandten bekamen solche zugeschickt. Dann wurde gebetet, das Mahl gehalten, wobei der Apfel mit Honig nicht fehlen durfte. Feierlich ging man morgens zur Schul', auch alle Frauen, um die Klänge des Schofars zu hören; nachmittags ging man wieder in die Schul', nachdem man gerastet hatte, um Tehillim (Psalmen) zu sagen.

Am Versöhnungstage traf die ganze Gemeinde zusammen; aus den entferntesten Orten erschienen Leute, die das ganze Jahr in der Fremde weilten. Dichtgedrängt war die Stube oder die kleine Synagoge mit in weiße Sterbekleider gehüllten Gestalten, — auch die Frauen in der Weiberschul' größtenteils weißgekleidet —, nur die Jugend und die „Jungs“, denen keine Braut den Kittel mitgebracht hatte, waren in gewöhnlicher Kleidung erschienen. Die Rückkehr von Kol Nidre durch schweigenden Wald und Feld bei Mondenschein in gehobener weihevoller Stimmung mit unseren Eltern wirkt noch im Alter nach. Hatte an den gewöhnlichen Sabbattagen ein Gemeindemitglied genügt, um das Amt des Vorbeters auszuüben, wurde für diesen Tag ein berufsmäßiger oder halbberufsmäßiger Chasen genommen. Vielfach kamen fromme Männer von entfernteren Orten, um als gottgefälliges Werk das Vorbeteramt auszuüben. An diesem Tage erleichterten diese gedrückten armen Menschen ihr Herz. Wenn auch das Mitbeten etwas geräuschvoll war, es schwebte etwas undefinierbar Weihevolles in der Luft, was man jetzt in den großen, festlichen und von eleganten Leuten erfüllten Tempeln nicht immer findet.

Nach Hause zurückgekehrt, stärkte man sich durch Speise und Trank und ging, wie mein Großvater sagte, von einer Mizwah in die andere, um die Vorbereitungen für das Laubhüttenfest zu treffen. Jeder, der halbwegs konnte, stellte in Hof oder Garten seine eigene Laubhütte auf, entweder dauernd als ein Bretterhäuschen, ein „Salettl“, hie und da auch gemauert, aber mit offener Decke, oder nur aus Latten zusammengestellt und mit Reisig von allen Seiten, jedenfalls aber die Decke mit Reisig von der Edeltanne gedeckt, so daß man die „Sternchen“ durchsehen konnte, um die Illusion des Zeltes oder der Hütte zu erhöhen. Emsig wurden bunte Papierkörbchen, bunte Ketten von Hagebutten mit blauem Papier gemacht, Blumen, die roten Früchte der Eberesche befestigt; ein zierlich gestaltetes Mogen Dowid mußte

die Mitte der Decke einnehmen, an den Wänden Bilder, größtenteils aus illustrierten Zeitschriften. Die fünf Tage zwischen dem Versöhnungstage und dem Sukkothfeste waren für die Kinder eine Freudenzeit, sie konnten sich tummeln, sie konnten bei Bau und Ausschmückung ihrem Geschmack und ihrer Farbenfreude Ausdruck geben. Keine einzige der Erzählungen von Rakous spricht mehr davon. Diese schöne Sitte scheint mit vielem anderen im böhmischen Dorfe untergegangen zu sein.

Simchas-Thora wanderte man, die Kinder mit Fähnchen, wieder in den Tempel, es wurden kleine Leckerbissen an die Kinder verteilt, in größeren Orten warfen Frauen während der Thora-Vorlesung aus der Weiberschul' Mandeln und Rosinen, an reicheren Orten Feigen und Datteln. Aber das Reizvollste wohl war das korporative zur Thorarufen der noch nicht 13jährigen, die im Chor den Segensspruch und dann noch den Segen Jakobs für die Söhne Josefs sprachen.

Um die weihevolle Stimmung der höchsten Feiertage nicht zu stören, war in früher Zeit die Alltagssprache, die Sprache des Geschäftes, die čechische, verpönt. Nur die deutsche oder jüdischdeutsche durfte gesprochen werden, nicht aus Mißachtung der Volkssprache als solcher, sondern zu dem Zwecke, um sich vom Alltag möglichst zu befreien.

Zu Mittag und nachmittags wurden am Sabbat und an den Feiertagen, wie in den großen Städten oder Gemeinden, Besuche ausgetauscht, wobei ein gewisses Zeremoniell eingehalten wurde: Bei Begrüßung und Abschied wurde „Gut Schabbes“ oder „Gut Jonteff“ gewünscht. Es wurde Schabbesobst serviert und im Winter wenigstens „Pučalky“, eigentümlich gequollene, mit Pfeffer zubereitete Erbsen. Den Judengestalten von Rakous blieb nur mehr diese Begrüßung; die Konversation läßt er nur mehr in čechischer Sprache mit deutschen Brocken führen, was, wie jede Degenerationserscheinung, der Komit nicht entbehren mag.

Mit dem Freudenfeste hörte die frohe Stimmung auf, der Winter stand vor der Tür. In der tiefen Vorahnung seiner Wirkungen hörte ich oft in den letzten Tagen der Feste die armen Hausfrauen, so auch meine Mutter, ausrufen: „Ganze Häuser liegen auf mir, wenn der Winter kommt!“

Schwer und hart ist der Winter im böhmischen Bergland mit seinen verschneiten und vereisten Wegen, seinem Frost für die Dorfgeher, noch schwerer für die armen Heimatlosen, für die Schnorrer. Fremde polnische Schnorrer sah man vormals bei uns selten, aber die Armen bei uns im Geiste, die Schwachsinnigen, die Arbeitsunfähigen, die keine Familie hatten, von niemandem erhalten wurden, denen blieb nichts anders übrig, als von Dorf zu Dorf zu ziehen, die Gastfreundschaft der eigenen Glaubensgenossen anzuflehen. Darunter war mancher geisteskranke, herabgekommene Gelehrte. Lebhaft sehe ich vor mir den Gelehrten David K o h n, der noch in seiner Verkommenheit den Eindruck eines schönen, durchgeistigten Menschen machte. Hochgewachsen, wenn auch gebeugt, mit wunderbar sinnigen schwarzen Augen und mit einem schönen Vollbart um das geistvolle Angesicht, bald in sich gekehrt, Selbstgespräche führend, bald aufgeregt perorie-

rend, den obligaten schäbigen Zylinder auf dem Kopfe, in abgeschabtem schwarzen Gehrock auf dem Leibe, den Binkel mit zerlesenen hebräischen Büchern auf dem Rücken, so saß er studierend am Feldrain oder lief aufgeregt umher, vor unsichtbaren Verfolgern fliehend, trotzdem ihm niemand ein Leides tat. So wanderte er von Ort zu Ort, bald da, bald dort, die Kinder aus der Bibel prüfend oder wirre Reden führend. Was mag diesem gelehrten Talmudisten, der einstens Lehrer in einer großen Gemeinde war, zugestoßen sein, ehe er ein Paranoiker wurde? Wie schmiegte er sich an den Ofen, wenn er zu uns kam, ähnlich der armen verlassenen Jüdin des Rakous, die in tiefverschneiter Nacht in ihr Elternhaus kam mit dem Rufe: „Schlimm ist's, Kinder, schlimm ist's!", mit halberfrorenen Händen den Ofen umfassend.

Aber der unverbesserliche Optimismus der Juden ließ sich nicht beugen. Mitten im Winter feiern sie das Chanukkah-Fest und mitten im Winter als frohe Frühlingsahnung wurde für Pessach das jontefige Gänseschmalz ausgelassen.

Die Gans! Was für ein Lichtblick war das im Leben des armen Dorfjuden! Zwar junge Gänse hat der Dorfjude nie gegessen, das war viel zu kostspielig, aber die Schoppgans, die Freude und die Sorge der Hausfrau, wurde schon früher in die Mast gestellt und alles schwelgte im Vorgenusse der Herrlichkeiten, die die verschiedenen Teile der Gans bieten sollten.

Wie bangte die Hausfrau, alle Mühe und Sorge war vergebens gegenüber dem möglichen Urteilsspruch des Schochet: „Trefe, trefe!" Wer dies kennt, fühlt mit der Frau Koralek, die uns Rakous schildert, den bangen Sabbattag, da die unmittelbar vor dem Schächten stehende Gans zu fressen aufhört und die Flügel hängen läßt, er zählt auch mit ihr die bangen Stunden, bis endlich am Sabbatabend der Schächter ins Haus kommt, die Gans noch lebend antrifft und schächtet, und schließlich nachdem er sie und den Chalif (das Schlachtmesser), letzteren auf Scharten, untersucht hat, den Befreiungsruf ausstößt: „Koscher, jeder Rabbiner kann sie essen!"*)

Purim wurde bereits im schmelzenden Schnee lustig gefeiert. Außer den kulinarischen Genüssen hörte man die Megillah, die von einem Kundigen, der von Dorf zu Dorf ging, den Frauen, die nicht in die „Schul" gehen konnten, vorgelesen wurde. Nachmittags verstellte man sich, d. h. man maskierte sich und zog durch das Dorf; auch in die besseren Bauernhäuser, so wie die christlichen Maskenzüge in der Fastnachtszeit auch bei Juden einkehrten. Es waren dabei typische Gestalten, auch gutmütig karrikierte Juden, wogegen sich die Juden wiederum durch Karrikierung der Bauern-Unsitten revanchierten, ohne daß dies übelgenommen wurde, im Gegenteil, die Maskenzüge wurden gegenseitig beschenkt.

Wer schildert aber die Freude des wirklichen Frühlingsfestes, des Pessach, dem lange eine tiefe, freudige Erregung vorausging, das Putzen und Scheuern, wenigstens den Kindern eine Freude, dann die

---

*) Der Jude war im Dorfe auch der Vermittler des Gänsefedernhandels, der einen erklecklichen Posten im Budget des Dorfinsassen bildete. Bettfedern und Flaum waren ein wichtiger Exportartikel, den die Juden in großem Maßstabe vertrieben.

freudige Sorge um die Beschaffung der Mazzes und der jontefigen Viktualien; das Backen der Mazzes zu Hause oder die Beschaffung von außen; diese Frage bildete oft den Gegenstand erregter Diskussionen zwischen der resoluten Resi und dem schwerfälligen, etwas begriffstützigen Modche, den beiden köstlichen Gestalten in den Dorfskizzen von Rakous. Wieviel Mißgeschick hatte der arme Modche zu erleiden! Mit dem Mehl, das er schließlich nach langen Bemühungen erhielt und das ihm mit dem davoneilenden Zuge wegfuhr! Mit den Mazzes, die zerbrochen zurückkamen und neu angeschafft werden mußten, oder wenn sie auf dem Boden eingelagert waren, vom Winde durch das ganze Dorf fortgetragen wurden.

Am Erew Pessach bildete es die Freude der Kinder, Kieselsteine zu sammeln, die dann im Feuer glühend gemacht und mit Wasser übergossen, prasselnd, zischend zum Koschermachen des Holz- und Eisengeschirres dienten. Dann wurde das altertümliche eigentliche Jontef-Geschirr behutsam vom Boden herabgetragen.

Die Frühlingssonne beschien das Dorf, der Schnee war geschmolzen, die Lerchen trillerten im Äther, der ärmste Jude machte die größten Anstrengungen und gab sein Letztes hin, um Pessach halten zu können. Von einem armen Ziegenhändler, der den Winter über keinen Verdienst hatte, wurde erzählt, er habe das Glück gehabt, kurz vor Pessach von Janek eine Ziege zu kaufen und auszuschroten und für den Gewinn alles für Pessach Nötige anzuschaffen. Beim Seder sang er dann mit seinen Kindern das schöne Lied: „Kdyby Janek neměl kozu, neměli bychom charausis, kdyby Janek neměl kozu, neměli bychom arbach kaussis.“*)

Wo ein Kramladen vorhanden war, wußte Janek und Wenzel, Baruschka und Maminka, daß sie durch acht Tage lang keinen Branntwein, keinen Essig, keine Grütze oder Reis, keine Lebkuchen u. dgl. erhalten werden und versorgten sich im voraus. Alles Chometz wurde in einem besonderen Orte verwahrt und durch Scheinverkauf an die Schabbesgoie verkauft; das in den Wohnräumen wurde verbrannt und so stand man am Nachmittage erwartungsvoll an der Schwelle des Pessach. Die Feiertagsstube glänzte von Sauberkeit, um den Tisch die Familie mit den Orchim, den durchreisenden Armen oder irgendwie Fremden. Mein Vater hatte die Gewohnheit, einen oder den anderen angesehenen Bauern zum Seder zuzuziehen, der dann still an der Ofenbank sitzend dem Gesang lauschte.

Niemals ist damals ernstlich der Ritualmord-Aberglaube im Volke durchgedrungen. Nach langen Jahrhunderten mittelalterlichen Aberglaubens war es erst der Ära L u e g e r vorbehalten, ihn in der čechischen Bevölkerung wieder aufleben zu lassen.

Heitere Zwischenfälle beim Seder gab es genug. Die Ziege, welche beim Öffnen der Tür, um Eliahu-hanowih eintreten zu lassen, anstatt des Propheten in die ebenerdige Stube kommt, ist das geringste. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts war es noch Sitte, daß der Haus-

*) Hätte Janek keine Zieg' besessen,
hätten wir kein charausis,
hätte Janek keine Zieg' bessesen,
hätten wir keine arbach Kaussis (die rituellen vier Becher Weines).

vater gestiefelt, mit einem Bündel und Stock über das im Hausflur oder auf dem Hof aufgestellte Schaff Wasser hinüberschritt, um den Übergang der Juden aus Goschem über das Rote Meer symbolisch zu markieren. So geschah es, daß der Urgroßvater des berühmten Mathematikers Professor Gustav K o h n in unserem Nachbardorfe Radobice, der von einer durchziehenden Truppe des napoleonischen Heeres als Wegweiser bis zum nächsten Orte Čimelice mitgenommen wurde und erst morgens zurückkam, auf die Frage, woher er komme, antwortete: „Aus Goschem"!

Das jontefige Geschirr (uralte Stücke, wenn auch der bescheidensten Art, von seltenster Form — auch bei den Ärmsten fand man oft noch den silbernen Becher —, uraltes Besteck, noch mit zweizinkigen Gabeln) wurde als heilige Familien-Reliquie aufbewahrt und hochgehalten.

Selbst schon zur Zeit des Niederganges des jüdischen Lebens im böhmischen Dorfe kann sich auch die Generation des V. Rakous dem Zauber dieser Tradition nicht entziehen. Mit Wehmut schildert Rakous, wie er nach dem Tode seiner Eltern das Dorfhäuschen ausräumt und zuletzt mit wehmütiger Rührung s e l b s t — niemand anderer durfte dies tun — das jontefige Geschirr auf den Wagen lädt, der ihn hinausführt aus der Hütte seiner Eltern, aus dem Heimatdorfe, aus den Erinnerungen der jüdischen Jugend.

Zu dem Schönsten, was Rakous geschrieben und was ich mit ihm so tief empfinde, gehört seine Erinnerung an das Wochenfest. Wald und Flur in voller Blüte, die blühende Landschaft voll Duft und Leben, das jüdische Haus unter dem Schmuck von Flieder und jungen Birkenreisern, die hinter jedem Bilde, hinter jedem Spiegel, über der Tür prangen. Der Gang zur Schul unter blühenden Obstbäumen, durch die blumenbedeckten Wiesen, das kleine Bethaus oder Tempelchen geschmückt, das Erleben des Festes frei von jedem Zwang, das gesellige Beisammensein, die bescheidenen kulinarischen Genüsse, voran die bei uns so hochgehaltene kegelförmig geformte süße Speise, genannt der Berg S i n a i, diese Kindheitserinnerungen von unvergänglichem Reiz sind Erinnerungen, die dem großstädtisch gewordenen Judentum fast völlig abgehen. Wäre auch der Tempel noch so kostbar geschmückt, der Aufenthalt in der Großstadt, in der schwülen Hitze, in den staubigen Straßen brächte es zustande, daß das Schewuauss-Fest, das reizvollste und schönste des ganzen Jahres, unter dem Straßenstaube erstickte.

Ich konnte nur einige unvollständige Ausblicke in eine Kleinwelt geben, die im Absterben begriffen ist, eine Kleinwelt, die aber bewohnt war von Charakteren, von Helden und Heldinnen im Alltagsgewande. Diese Mütter und Schwestern, in steter Sorge um Mann und Kind und Geschwister, die in der Welt zerstreut, um ihr Dasein kämpfen, weit in der Stadt als Studenten, Schüler, Lehrlinge, diese Mütter, gebeugt, mit abgearbeiteten, braungebrannten Händen, mit dem ewig angsterfüllten Auge, die immer erwarteten, daß von irgendwoher ein Schlag fällt, eine Hiobsbotschaft eintrifft, die unermüdlich für ihre Kinder und Geschwister arbeiteten, wuschen, nähten, buken, damit sie nicht hungern, damit sie besser gekleidet gehen und damit

ihnen eine bessere Zukunft werde; Mütter, die am Ende ihres Lebens verbraucht, sich mühsam dahinschleppen und wenn sie auch von den mittlerweile zu großen Kaufleuten, Industriellen, Technikern, Advokaten, Hochschullehrern etc. aufgestiegenen Kindern und Enkeln sorglich gepflegt und gehalten wurden, doch selten nur ihre letzten Lebenstage noch in Gesundheit genießen konnten; diese aufrichtigen Charaktere, die des Lebens Not nicht beugen konnte, die selbst ihren hochmütigen reicheren Glaubensgenossen einen steifen Nacken entgegengesetzt haben. Es hieß von manchem von ihnen: „Dalles von Libno und Geiwe von Prag.“. (Armut aus Lieben, Stolz aus Prag.) [Libno, d. i. Lieben, woher die Finanz-Magnaten- und Gelehrtenfamilien Lieben stammen.]

Da waren die kinderlosen, weil spät verheirateten Ehepaare, oft das gütige Schicksal der zahlreichen Verwandtschaft; resolute, herbe Frauen, die mit in die Seite gestemmten Fäusten ihre beschränkt ungeschickten, ungewandten Männer leiteten und dirigierten, die Vorsehung für ihre Verwandten spielten und unter herbem Äußern ein goldenes Herz trugen, wie Rakous' Resi.

Die Heimat, die ihnen kärgliches Brot lieferte, liebten sie mit schwärmerischer Liebe. Bis ins hohe Alter trugen sie sie im Herzen, selbst im höchsten Glück, wie wir das vor wenigen Jahren bei unserem Br. Bundespräsidenen Adolf Kraus sahen, als er seine böhmische Heimat besuchte.

Und doch! Ihre Kinder mußten hinaus, die oft jahrhundertelang von Juden bewohnten Häuschen mußten verlassen werden. Grund und Boden in entsprechendem Maße gab es nur für wenige Juden; der Verkehr, die Zuwendung der einheimischen Bevölkerung zum Handel zog dem jüdischen Händler den Boden unter den Füßen weg. Gab es doch eine Zeit, wo die Bezeichnung Jude und Kaufmann im böhmischen Dorfe identisch war und wo man, um die mangelnde Einsicht in wirtschaftliche Fragen zu charakterisieren, dem beschränkten Menschen die Worte in den Mund legte: „Der Jude hat das Gewürz umsonst!“ (Žid má koření zdarma.)

Ähnliche Erwägungen sind es wohl, welche Rakous in dem zu räumenden väterlichen Häuschen im Gespräche mit seinen von Jugend an befreundeten Bauern leiten. Diese Welt ist im Versinken; aus dem harten Geschlecht der Dorfjuden wurde ein Geschlecht der Bewohner von Städten, wo das Leben lebhafter rauscht, wo die Bildung und Existenzmöglichkeiten vielleicht bessere sind, wo auch das jüdische Leben, wenn auch nicht in der innigen, herben und ursprünglichen Weise flutet. Aber ganz vergessen sollten die im bequemen städtischen Leben dahinplätschernden Nachkommen nicht, wem sie ihren Aufstieg verdanken. und die Ruhestätten ihrer Ahnen nicht der Verwahrlosung überlassen, wie es so häufig geschieht. Doch das großstädtische Leben führt schließlich zur Entartung, die städtische Bevölkerung kann sich nur erneuern durch Zufluß von außen, von Menschen, die ihre Lebenskraft aus der Scholle, aus der Natur gezogen haben. Der Jude muß wieder zur Natur, zur Mutter Erde zurück und aus diesem Grunde allein ist es schon eine jedes Preises würdige Bestrebung, eine große Zahl von Juden in Palästina anzusiedeln, für den Aufbau des Landes Opfer zu

bringen, um aus dem Boden Zähigkeit zu gewinnen, bis ein neues Geschlecht neue Quellen der Kraft finden mag.

Dieses haben uns die böhmischen Dorfjuden gelehrt, und wenn ihre Lehre in ihren Nachkommen fortlebt, in ihren Nachkommen, die den heimatlichen Herd, die Gräber ihrer Vorfahren verlassen haben, wenn ihr Geist in ihren Enkeln fortwirkt, dann haben sie nicht umsonst gelebt und gedarbt, gearbeitet und gebetet!

Dr. Richard Biehal:

»Einkehr und Abwehr.«

Gedichte von Emil Spiegel.

Wer heutzutage noch Gedichte liest, gilt nicht als „seriös", kommt wohl selbst in den Verdacht, Verse zu leimen, wenn es finster wird. Außer Gymnasiasten, schwärmerischen Damen und gewerbsmäßigen Literaten findet sich vielleicht noch hie und da ein Idealist, der Verständnis aufbringt für das Wunder der Sprache und Interesse für kostbarstes Sprachgut, das sich am faßlichsten, oder wie es jetzt so schön heißt, „grnifbar" in der gebundenen Sprache offenbart.

Trotzdem unterfange ich mich, an dieser Stelle ein Gedichtbuch zu empfehlen, das dem Idealisten, der Verse liest, Freude bereiten, den übrigen aber, auch ungelesen, eine reale Erinnerung bleiben wird an einen Freund, der von uns gegangen ist. Sie mögen es vorn in ihren Bücherkasten stellen, wo es ihnen wegen seines schönen Einbandes keine Schande machen wird, oder meinetwegen sogar in die hintere Reihe neben die Klassikerausgaben, die sich dort gleichfalls der ewigen Ruhe erfreuen. Vielleicht werfen sie doch gelegentlich einmal einen Blick hinein. Man hat ja auch Hausapotheken und schluckt doch ihre Pillen nur in den seltesten Fällen.

Wer Emil Spiegel geliebt hat, und wer von uns allen, die ihn kannten, hat ihn nicht geliebt?, dem wird aus diesem Gedichtbande, der auch das Porträt des Verfassers enthält, außer seinem leiblichen auch sein geistiges Bild vor die Seele treten. Denn dieses Buch ist nicht bloß ein literarisches Erzeugnis, sondern er ist es selbst, wie er noch in unserer frischen Erinnerung steht. Aus diesen Gedichten spricht seine Hingegebenheit an das Göttliche, sein klarer Verstand und sein treffender Witz. Sein ungesuchtes, dem behandelten dichterischen Stoffe eingeborenes Pathos, weit entfernt, uns skeptisch zu machen, ergreift uns mit, die Helle seiner Gedanken wirbt ihm in uns willige Jünger, sein Witz und das leichte Spiel seiner Sarkasmen machen uns zu seiner ergötzten Hörerschaft. Diese gewiß seltene Verschmelzung von tiefster an kein Dogma gebundener Religiosität und philosophischem Denken mit einem nie versagenden Witze geben das Bild einer Persönlichkeit, wie sie in literarischen Bereichen nicht allzuhäufig anzutreffen ist. Wenn ich das sage, fürchte ich nicht einmal den Vorwurf, von dem anerkannten Vorrechte des Biographen, in seinen Gegenstand ein wenig verliebt zu sein, allzu ausgedehnten Gebrauch gemacht zu haben.

Wohl soll das Werk allein für sich sprechen, der Freund nicht zum Kritiker werden; dennoch aber glaube ich, daß auch die berufsmäßigen literarischen Richter sich dem Eindrucke dieser literarischen Persönlichkeit nicht ganz entziehen werden. Viele von den Gedichten der ersten Abteilung „Einkehr und Abwehr, Gedichte eines deutschen Juden", wie „Glaube", „Gott", „Doppelgeheimnis" „Am Ziel", die in reifster Form Tiefstes aussprechen, werden jeder Kritik standhalten, und manchen von den Epigrammen und Sinnsprüchen wird vielleicht in der deutschen Literatur, die gerade diese Dichtungsart etwas stiefmütterlich behandelt hat, eine längere Lebensdauer beschieden sein. Auch die Episteln werden wohl in weiteren Kreisen manchem dankbaren Leser ein verständnisinniges Lächeln abgewinnen.

Uns aber, die seinem engeren Kreise angehört haben, sind seine Verse von seiner eigenartigen liebenswerten Persönlichkeit nicht zu trennen. Immer wieder bringen sie uns ihn in lebendige Erinnerung, wie er in größerer oder kleinerer Versammlung seine und seines verehrten Vorbildes und Meisters Hermann Cohen Lieblingsideen mit inniger Bewegtheit, dabei immer doch klar und schlicht, vor uns entwickelte, oder wie er auf einsamen Spaziergängen und am Kaffeehaustisch bald auf Themen von hoher Geistigkeit, bald auf Gegenständen des täglichen Lebens oder literarischen Diskussionen die Scheinwerfer seines Witzes und Geistes spielen ließ. Wenn der Vergleich erlaubt ist, ein kleiner Goethe im Hause seiner zahlreichen Eckermanns, die seine Aussprüche, Einfälle und Wortspiele dankbar quittierten, zitierten und kolportierten. Er, der sich mit Stolz einen deutschen Juden nannte, kam, das empfanden wir alle mit größerer oder geringerer Deutlichkeit, wohl jenem bemerkenswerten Typus nahe, welchen der jüdische Stamm, wie nur wenige Volksgemeinschaften, so oft ausgeprägt hat, dem Typus des „Weisen", wobei ich an Auerbach, Mendelssohn und Spinoza erinnere (nicht dem Typus der „Weisen von Zion", deren Schreckgespenster der Judenhaß seiner törichten Anhängerschaft an die Wand malt.)

Nur streifen will ich die Dankesschuld, die wir Brüder unseres Ordens unserem heimgegangenen Großsekretär abzustatten haben. Wenn es in letzter Zeit üblich geworden ist, mitten im Lärm und Zank des Alltags Männern, die sich um die Öffentlichkeit verdient gemacht haben, eine ganz kurze Zeitspanne innigsten Gedenkens zu widmen, so wollen auch wir unserem Emil Spiegel diese Anerkennung, die er reichlich um uns alle verdient hat, nicht vorenthalten und uns, sei es auch nur auf wenige Minuten, dem Zauber seiner Persönlichkeit, die uns herzbewegend aus seinem Worte entgegenspricht, durch Mitempfinden seines dichterischen Nachlasses widmen. In diesen Gedichten wird uns Emil Spiegel, der uns allzufrüh Entrissene, weiterleben.

Vorträge und Referate der Logen des X. Distriktes im II. Semester 1925.

I. Loge „Union“.

Br. Prof. Dr. Max Hoch: Reform des Pflegschaftswesens.
Br. Dr. Rudolf Stein: Friedensgedanke und Orden.
Br. Dr. Felix Weltsch (Bohemia): Bruderliebe und Brüderlichkeit.
Br. Ing. Karl Wurmfeld: Über das Wesen des Radio.

II. Loge „Bohemia“.

Großpräs. Br. Dr. Leo Baeck, Berlin (gemeinsam mit den beiden anderen Logen): „Amerika“.
Br. Prof. Gustav Flusser: Unsere Jugendorganisation.
Br. Prof. Ludwig Steiner: Die Idee der Brüderlichkeit in der Weltliteratur.
Br. Dozent Dr. Otto Sittig: Eine neue Lehre von der gesunden und kranken Seele.

III. Loge „Karlsbad“.

Br. Dr. Walter Kohner: Festrede zum Ordenstage.
Br. Dr. Ernst Sommer: Pazifismus.
Br. Expr. Dr. Leo Klemperer: Die Geschichte der Emanzipation des Juden auf der skandinavischen Halbinsel. — Br. Siegmund Freud und seine Lehre.
Br. Dr. Gustav Hahn: Ordensidee und Ordenstätigkeit.
Br. MUDr. Walter Kohner: Grundsätze für die Aufnahmswürdigkeit neuer Kandidaten. (Mit Diskussion.)
Br. Dr. Hugo Löwy: Aus Gleichen-Rußwurm: Geschichte des sozialen Gedankens.

IV. Loge „Philanthropia“.

Br. Dr. Leo Langstein: Die Juden im Weltkriege.
Br. Dr. Paul Hofmann: Die Gesetzlichkeit des Lebens.
Br. Expr. Ing. Rudolf Teltscher: Der Wille zur Macht.

V. Loge „Moravia“.

Br. Dr. Donath: Bericht über den Empfangsabend der Wiener Logen zu Ehren der zum Zionistenkongreß anwesenden Brüder.
Br. Hugo Troller: Bericht über das Stiftungsfest der Fraternitas-Loge, Dresden.
Br. Ludwig Nasch: Geschichte des mährisch-jüdischen Landesmassafonds.
Br. Expr. Dr. Feith: Bedeutung des Ordenstages.
Br. Dr. Hugo Knöpfmacher (Wien): Über die neuere hebräische Literatur. (Offene Loge.)
Br. Expr. Dr. Schreier: Bericht über das 30jährige Stiftungsfest der w. „Wien“.
Br. Ing. Friedrich Donath: Referat über das Projekt eines Logenheimes.
Br. Ing. Singer: Jüdische Gewerbeförderung.

Vorträge und Referate bei Bruderabenden und Teeabenden (die letzteren mit Damen):

a) Bruderabende:

Br. Dr. Latzer: Schaffung kleiner Zirkel gleichgesinnter Brüder zwecks intensiverer Pflege der Brüderlichkeit.

Br. Expr. Dr. Feith: Der geistige Zusammenhang der Logen.
Br. Dr. Brick: Über die Instruktion der jungen Brüder und den Vorgang bei der Aufnahme von Kandidaten.

b) Teeabende:

Br. Dr. Donath: Tschechische Literatur aus der Vogelperspektive.
Br. Dr. Latzer: Über echtes und falsches Ästhetisieren.
Br. Dr. Löwenstein: Eine Reise von Kairo nach Assuan.

VI. Loge **„Silesia"**.

Br. Dr. Leschner: Bruderunterstützung.
Br. Dr. Friedmann: Festrede anläßlich der Einweihung des neuen Logenheimes.
Br. Expr. Dr. Wolf: Festrede anläßlich des Ordens- und Stiftungsfestes.
Br. Prof. Dr. Lederer: Philosophie und Religion.
Br. Oberlandesgerichtsrat Dr. Sbrieser: Präsident Masaryk, sein Leben und Wirken.
Br. Dr. Leschner: Referat über den Entwurf eines Statutes für den Hilfsfond für notleidende Brüder und notleidende Witwen und Waisen nach Brüdern.

VII. Loge **„Praga"**.

Br. Dr. Gottlieb Stein: Meno Burg, der erste jüdische Offizier der preußischen Armee.
Br. Schulrat Deimel: Volkshochschulheime.
Br. Dr. Rudolf Eisner: Große und kleine Logen.
Br. Oskar Stein: Jud Süß und David Reübeni.
Br. Dr. Oskar Glaser: Die Juden in der bildenden Kunst.
Br. Ernst Pollak: Bakules neue Wege zur Kindererziehung und zum Pazifismus.

VIII. Loge **„Alliance"**.

Br. Expr. Dr. Emil Haim: Bruderliebe.
Br. Präs. Dr. Oskar Straß: Festrede zum Ordensfesttage.
Br. Expr. Dir. Viktor König: Paneuropa. (In offener Loge.)

IX. Loge **„Freundschaft"**.

Br. Dr. Hahn: Bruderliebe als Grundgedanke der Ordensidee und der ethischen und demokratischen Bestrebungen aller Zeiten.
Br. Dr. Klein: Zur Frage der Berufsumschichtung der Juden.
Br. Ing. Buchwald: Unser Orden und andere ethische Vereinigungen.
Br. Dr. Perutz: Vorschläge zur Hebung der Spendenfreudigkeit der Brüder.

X. Loge **„Veritas"**.

Br. Otto Schwarzkopf: Aus dem B'nai B'rith-Magazine.
Br. Richard Epstein: Festrede anläßlich der Ordensgründung.
Br. Dr. Fr. Thieberger (Bohemia): Die jüdische Doppelwelt.
Br. Finanzrat Dr. A. Lederer: Streifzüge durch das Budget und das Steuersystem des čechosl. Staates unter besonderer Berücksichtigung einzelner Budgetposten.
Br. Richard Epstein: Unsere Stellung zu anderen Brudervereinigungen.
Br. Richard Katz: Zentralfürsorge.
Br. Prof. Dr. S. Stern, Ing. Otto Steiner: Jüdische Berufsumschichtung.
Br. Vizepräs. S. Weiner: Instruierung der jungen Brüder.

XI. Loge **„Fides“.**

Br. Dr. Theodor Ruhig: Über die Preisarbeiten der Mittelschüler aus: Jüdische Geschichte und Literatur.

Br. Dr. Herzka: Das Judetum als Volk und Nation.

Br. Expr. Dr. Arnold Ascher (Eintracht): B'nai B'rith-Ideen vor 2000 Jahren.

Br. Eduard Ehrenwald: Holitschers Reise um die Welt, „Palästina“.

Br. Dr. Ernst Fischer: Theologie und Naturwissenschaft.

Br. Dyonis Trebitsch: Reflexionen über Max Brods „Rëubeni“.

Br. Dr. Arpád Kondor: Das Chanukkahfest.

Br. Dr. Edmund Jerusalem (Wahrheit): Mein Vater Wilhelm Jerusalem.

XII. Loge **„Ostravia“.**

Br. Arthur Hahn: Soziale Fürsorge.

Br. Dr. S. Kulka: Einweihungsfeierlichkeiten des neuen Heimes der Friedensloge in Ratibor vom 18. 10. 1925.

Br. Ing. Karl Czerwenka: Berufsumschichtung.

Br. Dr. Heinrich Klein: Das Verhältnis unserer Logen zu Vereinen ähnlicher Tendenz.

Br. S. Kulka: Über das Projekt eines Logenheimes.

XIII. Loge **„Humanitas“.**

Br. Josef Bohrer: Referat über die Verhandlungen des s. w. Exekutivkomitees in Atlantic City.

Br. Josef Beck: Aus dem Leben der Legionäre. (Čechisch.)

Br. Dr. Karl Rix: Dürfen die Brüder der B'nai B'rith-Logen einem Vereine mit gleichen oder ähnlichen Tendenzen beitreten? (Čechisch.)

Br. Alois Schreier: Der Werdegang unseres Bundes-Expräsidenten Adolf Kraus an der Hand seiner Selbstbiographie.

Br. Dr. Maxim. Reiner: O spise dra V. Vohryzka „Kniha životní moudrosti“.

Außerdem wurden in fast sämtlichen Logen Referate über den Brudertag in Karlsbad, den XIV. Zionistenkongreß, die Prager Festloge anläßlich der Tagung der Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Distrikte, die Einweihung des neuen Logenheimes der w. „Silesia“ und die Sitznug des s. w. Generalkomitees am 29. November gehalten.

Die Delegiertentagung des Verbandes der Frauenvereinigungen der U. O. B. B.-Logen in Frankfurt a. M.

In den Tagen vom 1. bis 3. November 1925 fand in den Räumen des Frankfurter Logenheimes die Delegiertentagung der reichsdeutschen B. B.-Frauenvereinigungen statt.

Eine derartige Tagung wird alle zwei Jahre abgehalten, doch ist es diesmal zum erstenmal, daß auch die Prager Frauenvereinigung eingeladen wurde, Delegierte zu entsenden. Wir haben dort so viel Wertvolles gesehen und gehört, das wohl für alle Schwestern unseres Distriktes von Interesse ist.

Schwester Ernestine Eschelbacher, die seit Jahren den Verband in bewunderungswürdiger Weise leitet, eröffnete die Tagung mit feierlichen Worten; sie verlas ein Schreiben des s. w. Groß-Präs. Dr. Baeck, in welchem er die Frauenvereinigungen als ein wesentliches Glied der Logen anerkennt, deren die Logen nicht mehr entraten können. Die s. w. Großloge gab ihrer Sympathie für den Verband durch Entsendung eines Vertreters, Dr. Leszynsky aus Berlin, Ausdruck.

Aus den weiteren Verhandlungen ersahen wir, daß in Deutschland fast jede Loge ihre Frauenvereinigung hat; die Vereinigungen sind zu Distrikten zusammengeschlossen und die Distrikte bilden vereinigt den Verband.

Seit der letzten Tagung ist die Zahl dieser Distrikte von 6 auf 14 angewachsen. Dieser Zusammenschluß ermöglicht erst die großzügige Arbeit, die wir nach den Berichten bewundern konnten. In der Zentral- und Auskunftstelle laufen alle Fäden zusammen. Da gibt es eine Austauschstelle, die den Zweck hat, Studierenden und Kaufleuten (Söhnen und Töchtern von Brüdern), die ihren Wohnort verändern wollen, diese Möglichkeit in Brüderkreisen zu schaffen. Diese Austauschstelle hat sich jedoch mit der Zeit zu einer Stellen- und Wohnungsvermittlung für Logenkinder in ganz Deutschland entwickelt. Die Presseleitung berichtet, daß keine Nummer der Ordenszeitung ohne Frauenmitarbeit erscheint.

Die Art der Mitgliederaufnahme ist noch nicht einheitlich; während in einigen Vereinigungen eine Auslese wie bei den Brüdern getroffen wird, ist es in den meisten ähnlich wie bei uns, daß eine einfache Anmeldung zur Frauenvereinigung genügt; nur noch in sehr wenigen Städten werden alle Frauen der Brüder automatisch als Mitglieder der Frauenvereinigung betrachtet. Hingegen wurde zum Beschluß erhoben, kulturell hochwertige alleinstehende Frauen als Mitglieder der Frauenvereinigungen aufzunehmen, auch wenn sie kein verwandtschaftliches Band mit einem Logenbruder verbindet; tatsächlich geschieht dies schon in vielen Vereinigungen und diese Frauen zählen oft zu den wertvollsten. Auch wird die feierliche Einführung jeder neuen Schwester empfohlen. Damit sich aber diese neuen Mitglieder leichter im Schwesterkreise einleben, soll jeder neueintretenden eine Protektorin beigegeben werden.

Über Witwen- und Waisenfürsorge, Witwen- und Waisenschutz finden ernste und anregende Verhandlungen statt. In den meisten reichsdeutschen Logen wird die Betreuung der Hinterbliebenen nach Logenbrüdern einem gemeinsamen Komitee, dem auch Schwestern angehören, anvertraut und dieses Komitee arbeitet überall ersprießlich. Es wird der Antrag gestellt, dieses Recht auf Mitarbeit bei allen Logen zu fordern.

Ganz besondere Sorgfalt wird der Altersfüsorge gewidmet. Wir hörten von den bestehenden Alters- und Wohnungsheimen für Logenangehörige in Berlin-Groß-Lichterfelde, Bremen, Ober-Rochwitz bei Dresden, die alle den Zweck verfolgen, den älteren Brüdern und Schwestern ein sorgenloses Alter zu bereiten. Daß fast in allen Distrikten ähnliche Heime in Gründung sind oder die Vergrößerung der bestehenden geplant wird, zeugt dafür, wie groß das Bedürfnis nach derartigen Institutionen ist.

Auch mit der Jugendfürsorge befassen sich die Frauenvereinigungen in Deutschland. So hat die Frauenvereinigung Görlitz in Agnetendorf ein Heim, in welchem Kinder unentgeltlich aufgenommen werden; die Frauenvereinigung Stuttgart hat im Schwarzwalde ein Mädchenheim, ausschließlich für Logenkinder; in Norderney besteht ein schönes, großes Heim, das Otto-Haus, das 90 Kinder aufnimmt; gleichzeitig werden dort 12 junge Mädchen in die Hauswirtschaft eingeführt. Das Kinderheim in Wolfratshausen bei München, das an eine Haushaltungsschule angegliedert ist, soll zu einer landwirtschaftlichen Haushaltungsschule erweitert werden.

Neben diesen Berichten über die vorbildlichen sozialen Arbeiten der Frauenvereinigungen hörten wir eine Reihe hervorragender Vorträge, die Zeugnis von dem hohen geistigen Niveau unserer Schwestern in Deutschland ablegten. Die Vortragenden befaßten sich hauptsächlich mit der Vertiefung des Schwesterngedankens, mit Erziehungsproblemen, mit den Zielen der Schwesternvereinigung; aus allen sprach die Überzeugung, daß eines der Hauptziele die Hebung der Persönlichkeit sei.

Vor und nach der Tagung hatten wir Gelegenheit, einige der ausgezeichneten Institutionen der Frankfurter Frauenverenigung zu besichtigen, so die ganz moderne, verstaatlichte Haushaltungsschule mit angegliedertem Seminar für Anstaltsbeamtinnen, ein sehr schönes Heim für alleinstehende junge erwerbende Mädchen und ein Heim in Isenburg bei Frankfurt für sittlich gefährdete jüdische Mädchen.

Wenn wir jetzt zusammenfassend das Bemerkenswerteste der Tagung herausgreifen, so ist es vor allem der Verband als solcher, der Zusammenschluß aller zu einem großen Ganzen, der die soziale Arbeit, die Hauptaufgabe in allen Frauenvereinigungen, fördert und erleichtert, dann das starke Gefühl des Zueinandergehörens, das alle verbindet und verpflichtet; bei allen Vorträgen, Sitzungen und Verhandlungen waren außer den anwesenden 83 Delegierten immer viele Hunderte Schwestern und Brüder anwesend und uns alle verband das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Und wenn es uns gelingt, auch in unserem Distrikte, ähnlich wie wir es dort gesehen haben, zu arbeiten, so können wir den Schwestern in Deutschland nicht genug danken, daß sie uns die Anregung hiezu geboten haben.

—a. —r.

UMSCHAU.

Vom Exekutivkomitee in Cincinnati. Mitgliedsverzeichnis. Die Konstitutionsgroßloge bereitet ein vollständiges Verzeichnis aller Mitglieder des Ordens vor. Allem Anscheine nach, handelt es sich nur um ein Verzeichnis der amerikanischen Mitglieder.

15 - Millionen - Aktion in Philadelphia. In dieser Aktion bestehen noch immer scharfe Gegensätze zwischen den Anhängern der Palästina- und jener der russischen Kolonisation. Der Orden ist bemüht, ein Kompromiß zwischen den beiden Streitteilen herbeizuführen.

Aus Zeitschrift und Zeitung.

B'nai B'rith-Mitteilungen für Österreich. (1925. Nr. 9.) Das Heft eröffnet der Bericht über die 18. Generalkomitee-Sitzung vom 2. November. Br. Dr. Jakob Ornstein referiert ausführlich über das Buch „Die sittliche Welt des Judentums" von Br. Expräs. Dr. Ziegler (Karlsbad) und setzt, systematisch geordnet, die ethischen Grundsätze des Judentums, wie sie in diesem Buche niedergelegt sind, auseinander. (Der Schluß des Referates erscheint in der nächsten Nummer der B. B.-Mitteilungen.) Logennachrichten schließen an, darunter ein Bericht über die Festsitzung der w. „Wien" zur Feier des 82. Ordenstages und des 30jährigen Logenbestandes, den 70. Geburtstag des Br. Expräs. Bernhard Taussig, die Ansprache des Br. Expräs. Dr. Wilhelm Knöpfmacher an die neuaufgenommenen Brüder in der Festsitzung der w. „Wien". Br. Dr. Thaler bespricht eine Reihe jüdischer Bücher.

Der Orden Bne Briss. Mitteilungen der Großloge für Deutschland. (Oktober 1925, Nr. 10.) Das Heft ist die Festnummer zum Ordenstage. In Anlage und Durchführung gleich originell, bringt sie, durchwegs aus berufener Feder, biographische Würdigungen der Namenspatrone der Logen des VIII. Distriktes. Das biographische, philosophische, ethische und ästhetische Material, das in diesen knappen Abhandlungen niedergelegt ist, bildet eine unerschöpfliche Quelle für alle Brüder, die sich mit der Bedeutung und dem Schicksale dieser Großen in Israel knapp und bequem orientieren wollen.

Personalnachrichten.

Sterbefälle.

Br. Viktor Podiebrad am 24. November 1925, eingetreten in die w. „Bohemia" am 18. Oktober 1919, geboren am 31. Juli 1874.

Austritte.

Aus der w. „Bohemia" Georg Turnau ohne A.-K. und Br. Siegfried Fischer, Pardubitz, mit A.-K. nach Wien.

Einführungen.

Bei der w. „Fides" am 7. November 1925 die Brüder: Julius Falk, Direktor der Verkaufsvereinigung der Zuckerfabriken, Bratislava, Kempeleng. 14, Dr. Sigmund Neumann,

Fa. Brüder Neumann, Chemikalien, Bratislava, Nonnenbahn 2 a, Dr. Aladar Porzsolt, Advokat, Bratislava, Gundulicg. 6, Dr. Teofil Rosenberg, Advokat, Prešov, Dr. Josef Singer, Sekretär der Börse, Bratislava, Landstraße 19, Philipp Stark, Direktor der Starkschen Spiritusraffinerie A.-G., Lipt. Sv. Mikuláš, Námestie Slobody 201, und Dr. Viktor Stein, Advokat, Bratislava, Tolstojg. 5.

Änderungen im Distriktsadreßbuch.

Br. Anton Pick der w. „Freundschaft“, Direktor der Anglobank, übersiedelt nach Mähr. Ostrau.

Br. Dr. Bernhard Frank der w. „Silesia“, Advokat, nach Wien IX., Prechtlg. 7, Tür 5.







